



Beate Jussen, Vorständin des „Vereins für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen“, freut sich, dass wohnungslose Menschen in einem Neubau neben der Kirche St. Markus am Westerholter Weg ein Zuhause finden sollen.

FOTOS PRIVAT/ GEBUREK

WG für Obdachlose geplant: Beate Jussen will Vorurteile abbauen

RE-WEST. Die Nachbarn der zukünftigen WG am Westerholter Weg hätten nichts zu befürchten, betont die zuständige Vorständin. Dass es trotzdem mal Stress geben kann, will sie nicht ausschließen.

Von Ulrike Geburek

Beate Jussen freut sich auf Recklinghausen und darauf, dass 20 wohnungslose Menschen in St. Markus ein Zuhause finden sollen. Doch offenbar regt sich Kritik in der Nachbarschaft. „Ich kann verstehen, wenn es zunächst Berührungängste gibt“, sagt die Vorständin des „Vereins für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen“, der bereits Häuser in Maria Veen und Vreden betreibt. Die fünf Wohngruppen am Westerholter Weg sind ein Baustein im Umgestaltungskonzept des Kirchorts. Beate Jussen lädt Skeptiker gerne ein, sich ein Bild zu machen, um Vorurteile abzubauen.

„Viele müssen das Wohnen wieder lernen“

„Hilfe und Unterstützung für Menschen ohne Wohnung“, genau das ist das Ziel des Vereins, der 1888 in Münster gegründet wurde. Wichtig sei zunächst einmal, ihnen eine Unterkunft zu geben, eine Tagesstruktur, vielleicht später auch eine Arbeit und eine eigene Wohnung. „So viel Alltag wie möglich.“ Entscheidend dabei sei die intensive Betreuung. „Viele von ihnen müssen das Wohnen erst wieder lernen, ei-



Fast schon ein eigenständiges Dorf: Im St. Antoniusheim des „Vereins für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen“ in Vreden leben ehemals Wohnungslose.

FOTO DEUTZ

nen Sinn darin erkennen und erfahren, dass ihr Sein und ihr Tun etwas Wertvolles sind“, erzählt Beate Jussen weiter.

Rund 300 Plätze bieten die Häuser des Vereins in Maria Veen und Vreden. „Dort sind fast eigenständige Dörfer entstanden“, berichtet die 48-jährige. Doch im Laufe der Jahre habe sich das Konzept der stationären Wohnungslosenhilfe verändert. „Heute sind kleinere Wohnformen angesagt“, so die Vorständin. Die Inklusion stehe dabei im Mittelpunkt. Aus diesem Grund ist im Westviertel von Recklinghausen eine

stationäre Einrichtung für wohnungslose Menschen geplant, die aus Recklinghausen und Umgebung kommen. „Sie müssen dann nicht länger ihre Heimat verlassen, um weit entfernte Angebote zu nutzen, wie zum Beispiel in Reken oder Schermbeck“, erklärt Beate Jussen. Allerdings muss noch ein Investor gefunden werden, der das Projekt „St. Markus“ realisiert.

Erneut ein Teil der Gesellschaft werden

Ist es erst so weit, entsteht auf der Fläche des ehemaligen

Pfarrhauses ein Gebäude mit fünf Wohngruppen, 24-Stunden-Betreuung inklusive. Mit möglichen Vorurteilen möchte Beate Jussen schon jetzt aufräumen. „Dort ziehen eher nicht die Wohnungslosen ein, die wir vom Bahnhofsvorplatz kennen, sondern Menschen, die wieder Teil der ‚normalen‘ Gesellschaft sein möchten“, betont die Vorständin. Mit Blick auf die erfolgreiche Arbeit des Vereins in Maria Veen und Vreden sagt sie: „In unseren Einrichtungen wohnen Männer und Frauen, die leider unter schwierigen Bedingungen aufgewachsen sind oder einen Bruch in ihrem Lebenslauf erleiden mussten.“ Nachbarn hätten häufig die Befürchtung, in solch einer WG gehe es „drunter und drüber“. „Dem ist erfahrungsgemäß nicht so“, berichtet sie. Dass es trotzdem auch mal Unstimmigkeiten geben kann, möchte Beate Jussen nicht ausschließen. „Aber das passiert überall, wo Menschen miteinander leben.“

Für Fragen zum Projekt, zum Verein oder dessen Arbeit steht Beate Jussen unter 0251/234944 oder jussen@vfka-westfalen.de zur Verfügung.